

Liebesmahl

Autor(en): **Kienzl, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **14 (1914)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LIEBESMAHL

Des Regiments Kasino. An den Tischen
Die Offiziere. Vornehme Gestalten.
Der mit dem Einglas spricht: „Es bleibt beim Alten!
Wir lehnen ab; wir lassen uns nicht mischen.“

Sie nicken. Kommt zur Tür herein inzwischen
Ein fremder General; unaufgehalten.
Sein greiser Schädel hat nicht Haar noch Falten.
Nimmt Platz. Und zahnlos seine Worte zischen:

„Stoßt an, ihr Herr'n, weil wir uns glücklich trafen!“
Die Gläser klirren matt. Es dämmert fahl.
Hebt sich die Wand. Sieh da: ein Leichental.

Auf weitem Kriegesacker Tausend schlafen;
In blut'ger Lache Bürger, Bauern, Grafen.
„Der Tod, ihr Herr'n, ist allemal sozial . . .“

HERMANN KIENZL

RUNDE

Wenn die Wiesen versinken in silberne Nacht
Und die Hügel zu friedlichen Schatten geworden:
Fass' ich es noch, dass drüben die Völker sich morden,
Über wenigen Bergen, in gellender Schlacht?

Leise mach' ich die Runde im feuchten Gelände,
Blühende Halme streift meine blühende Hand;
Drüben lindert der Tau der Verwundeten Brand,
Heben die Halme sich hoch wie betende Hände —
Über wie mancher bleich verzuckenden Hand?

Brüder, die ich nicht kenne: ihr habt es vollbracht! —
Da ich dies denkend die dampfenden Wiesen durchschreite,
Klingt mir mit drohender Mahnung der Säbel zur Seite.
Durstiger trink' ich das atmende Leben der Nacht . . .

ROBERT FAESI